

## 2. Sonntag, 17.1.16

Es muss der Albtraum eines jeden Hochzeitspaares sein, wenn bei der Hochzeit der Wein ausgeht. Zur Zeit Jesu dauerten Hochzeiten bis zu einer Woche, da brauchte man selbstverständlich schon ziemliche Mengen an Wein.- Das war jetzt peinlich für das Brautpaar.

Maria ist die erste, die auf die Situation aufmerksam wird, die Hochzeitsgäste scheinen nichts bemerkt zu haben. (Im Johannesevangelium kommt Maria zweimal vor, sie wird aber nie mit ihrem Namen genannt). Der Evangelist spricht von der Mutter Jesu. Das Fest droht buchstäblich ins Wasser zu fallen, eine Katastrophe. „Sie haben keinen Wein mehr.“ Vielleicht hat Maria gemeint: „Das wäre der richtige Rahmen, um Dich als Messias zu zeigen“. Jesus lässt sich nicht unter Druck setzen.

Wohl deshalb fällt seine Antwort brüsk aus: Frau, was soll das? Die Anrede „Frau“ überrascht. Drückt Distanz aus. *„Meine Stunde ist noch nicht gekommen“*. „Die Stunde“ ist beim Evangelisten Johannes die Stunde seiner Verherrlichung, seines Todes, es ist eine Anspielung auf das Kreuz. - Jesus ist nicht gekommen, um den Willen seiner Mutter zu erfüllen, sondern den Willen des himmlischen Vaters.

Maria lässt sich nicht entmutigen, sie hat Vertrauen in ihren Sohn, sie fügt sich in seinen Willen: *„Tut alles, was Er euch sagt“*.

Jesus rettet mit 600 l köstlichen Weines das Hochzeitsfest. Jesus ist kein Spaßverderber. Dem Hochzeitspaar muss ein Stein vom Herzen gefallen sein.

Aber hier will mehr gesagt werden, als dass Jesus ein Weinwunder vollbracht hat (der Evangelist Johannes redet übrigens nie von Wunder, immer von Zeichen).

Jesu Wundertaten sind niemals Machtäußerungen und noch viel weniger Zaubertricks, mit denen er die Massen beeindrucken will, sondern sie sind *Zeichen*, bedeutungsvolle Machtäußerungen, die über sich selbst hinaus auf die tieferen Wirklichkeiten weisen, die mit den Augen des Glaubens wahrgenommen werden könnten.

Jesus selbst bezeichnet seine Wunder und seine sonstige Tätigkeit in diesem Evangelium als „Werk“ oder „Werke“.

Mit Jesus kommt Fülle, er ist der neue Wein, der die Menschen erfreut. Wein hat im AT besondere Bedeutungen. Wein ist eine Gabe des göttlichen Segen (1Mo 14,18). Wein ist aber auch ein Zeichen der messianischen Heilszeit (Jes 25,6; Ho 2,23-24; Sach 8,11-12).

Jesus, als Messias bringt etwas fundamental Neues. Die steinernen Krüge symbolisieren das „Alte“, das Hergebrachte, das Erstarrte, das Festgefahrene, das Glanzlose.

Jesus setzt ein Zeichen für Leben und Freude. Jesus liebt das Leben.

Es gibt in unserem Leben die Hoch-zeiten, wo 's einfach passt, wo wir manchmal vor Glück die ganze Welt umarmen möchten: Harmonie in der Familie haben, Erfolg im Beruf.

Es gibt aber auch immer wieder die Tief-Zeiten: wo wir an uns selbst zweifeln, wo eine Situation verfahren ist, Probleme in der Ehe, mit den Kindern, am Arbeitsplatz, wo uns das Lächeln friert, oder wo wir in Resignation verfallen. Wo wir lustlos sind, die Routine der Tage, die Freude abwürgt.

Ja, es gibt die Tief-Zeiten, in denen der Himmel wolkenverhangen ist.

Manchmal geht uns der „Wein“ aus (Wein steht für Freude, Lebenslust). (Wir sind am Boden)

Da ist es gut zu Jesus zu gehen, mit unseren „leeren Krügen“ und zu sagen: Wir haben keinen Wein mehr, uns ist die Freude, die Hoffnung abhanden gekommen. Wir sind ausgebrannt, leer.

Wenn Jesus hineinkommt in das Alltägliche, dann geschieht Verwandlung. Verwandeln kann ich mich nicht selbst. Verwandlung wird geschenkt, aber wie?

Das Wort, das Maria ausspricht, ist für mich diesbezüglich das Schlüsselwort:

*„Tut alles, was Er euch sagt“.*

Wenn wir tun, was Jesus uns sagt, wenn wir versuchen, seine Botschaft zu leben, die Botschaft der Liebe, der Güte, des Verzeihens – Jesu Worte in den Alltag übertragen, wenn seine Worte in unserem Leben greifen – dann wird unser Leben anders: es wird stimmig, es wird hell, wir bekommen neuen Geschmack am Leben, wir leben auf, wir atmen auf. Das werden auch die anderen merken.

Das heißt nicht, dass alle Schwierigkeiten verschwinden. Echte Liebe, uneigennütziges Handeln verwandelt Situationen und Menschen.

Wo Egoismus vorherrscht, da wird das Leben „verwässert“. Wo Liebe ist, kann das Leben zum Fest werden. „Unser Leben sei ein Fest“, Jesu Geist in unsere Mitte, Jesu Werk in unseren Händen.

Ein 20-jähriger Jugendlicher aus den USA sandte wenige Wochen vor seinem Tod einen Brief an Roger Schutz, den Prior von Taizé: „Das Fest, das Jesus in meinem Leben begonnen hat, wird kein Ende haben.“

„Wenn Gott uns heimführt, von der Armut in die Fülle, das wird ein Fest sein, ein Fest ohne Ende“, schreibt der steirische Priesterdichter Martin Gutl. Aber das „Festliche“ kann schon hier und jetzt immer wieder durchkommen...